Geldes hatte die Apparuti sich um eine hohe Summe für den Todesfall versichern lassen. Als sie nun sah, daß Alles verloren war, tränkte sie ihre Kleider mit Petroleum und zündete sich an, in der Hoffnung, ihr Tod werde einem Unfall zugeschrieben und den Ihrigen die Versicherungssumme ausgezahlt werden. Am nächsten Tage ist sie in einem Krankenhause in Petersburg ihren Qualen erlegen, ihr Sohn aber hat in Paris verbreiten lassen, sie sei wahnsinnig geworden und im Irrenhause gestorben.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 22. August. In einer gestern zu Tuntenhausen abgehaltenen Bauernversammlung erklärte der Reichstagsabgeordnete Orterer, der Führer der bayerischen Ultramontanen, u. A., die Ausdehnung der Handelsverträge auf Rußland (d. h. die Gewährung der herabgesetzten Getreidezölle) bekämpfe das Centrum aufs Entschiedenste, als die Landwirthschaft schwer schädigend und weder aus volkswirthschaftlichen, noch aus politischen Gründen geboten. Auch diese Aeußerung ist bezeichnend für die gegenwärtig bei der klerikalen Partei herrschende Stimmung, welche vor einigen Monaten erst die Handelsverträge durchsetzen half und sich dieser Leistung nicht genug zu rühmen wußte.

‡‡ **Berlin**, 22. August. Eine wichtige Bestimmung bezüglich der Regelung der für das Handelsgewerbe bereits in Kraft getretenen und für Industrie und Handwerk noch bevorstehenden Sonntagsruhe betrifft die im § 105a der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 enthaltene, den Landesregierungen übertragene Befugniß zur Festsetzung derjenigen Tage, welche als Festtage zu gelten haben. Von dieser Befugniß brauchte bisher noch nicht überall Gebrauch gemacht zu werden, weil der Beginn der Sonntagsruhevorschriften für das Handelsgewerbe gerade in die festtagslose Zeit des Kirchenjahres gefallen ist. Die Landesregierungen werden sich jedoch, soweit dies bisher nicht schon geschehen ist, nunmehr baldigst an eine Feststellung derjenigen Tage machen, an welchen ebenso wie an den 52 Sonntagen des Jahres die Sonntagsruhevorschriften Platz greifen sollen. Für Elsaß-Lothringen ist dies kürzlich durch eine Ministerialverordnung geschehen. Danach haben in den Reichslanden als Festtage im Sinne der Gewerbeordnung zu gelten: Neujahr, Ostermontag, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, der erste und zweite Weihnachtstag, sowie in denjenigen Gemeinden, in welchen sich eine protestantische Kirche oder eine Simultankirche befindet, Charfreitag. Es würden also in Elsaß-Lothringen, falls nicht etwa einer der genannten Festtage mit einem Sonntage zusammenfällt, 60 bezw. 61 Tage des Jahres den Sonntagsruhevorschriften unterworfen sein. Natürlich wird in anderen Staaten, namentlich in den überwiegend protestantischen, die Regelung dieser Angelegenheit anders ausfallen. Jedenfalls werden der Charfreitag sowie Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen andere Plätze erhalten. Indessen kann man es als sicher ansehen, daß, wie auch die Entscheidungen der einzelnen Landesregierungen ausfallen werden, etwa 60 Tage im Jahre den Sonntagsruhevorschriften unterworfen sein werden.

— Am Sonntag hatten der Kaiser und die Kaiserin den Minister-Präsidenten Grafen zu Eulenburg, sowie auch die Gräfin zu Eulenburg, die Gemahlin des Oberhof- und Hausmarschalls, mit Einladungen zur Mittagstafel beehrt. — Nach Aufhebung der Tafel unternahmen gegen 4 Uhr der Kaiser und die Kaiserin eine gemeinsame Spazierfahrt in die Umgegend von Potsdam. Während der Abendstunden verblieben der Kaiser und die Kaiserin im Marmorpalais. — Am gestrigen Morgen hatte der Kaiser einen etwa zweistündigen Spazierritt gemacht. Von demselben zurückgekehrt, arbeitete derselbe alsdann mit dem Wirklichen Geheimrath Dr. von Lucanus, empfing sodann den Präsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenrathes Dr. Barckhausen und nahm hierauf die regelmäßigen Vorträge des Marine-Cabinets entgegen.

— Schon vor einiger Zeit ist für den orthodoxen „Reichsboten", der ganz im Stöcker'schen Fahrwasser schwimmt, mit der Behauptung, daß die Kaiserin Auguste Victoria Abonnentin jenes Blattes sei, Reclame gemacht worden. Jetzt hat, wie antisemitische Blätter berichten, in dem Proceß gegen den Redacteur des Stöcker-Blattes „Volk" wegen Beleidigung von Beamten, die in dem Buschhoff-Proceß thätig waren, Herr Oberwinder, der Angeklagte, ausgesagt, er sei in seiner Kritik bestärkt worden „durch die Haltung des „Reichsboten", der wegen seiner Milde für die Prinzen des königlichen Hauses gehalten wird." Es wäre nicht uninteressant, meint die „V. Z.", zu erfahren, ob diese Behauptung richtig ist und für welche Prinzen des königlichen Hauses der „Reichsbote" gehalten werden soll. Die Söhne der Kaiserin werden vermuthlich noch keine Zeitungen lesen, denn der Kronprinz ist erst zehn Jahre alt.

— Mit der Leitung des kaiserlichen Hauptquartiers ist vorläufig der Oberst von Kessel beauftragt worden.

— Der bisherige preußische Gesandte beim Papste, Herr von Schlözer, begiebt sich morgen zum Besuch bei dem Fürsten Bismarck nach Varzin; Ende September kehrt Herr von Schlözer nach Rom zurück, wo um diese Zeit sein Nachfolger, Herr von Bülow, die Geschäfte übernehmen wird.

— Entgegen den Meldungen verschiedener Zeitungen über eine gefährliche Erkrankung Stablmann's constatiren zuverlässige offiziöse Privatnachrichten, daß der Betreffende sich durchaus wohl befindet.

— Nach der „Schles. Ztg." dürfte der Cultusminister Dr. Bosse die mehrfach angekündigte Informationsreise nach Schlesien (insbesondere nach Oberschlesien) kaum unternehmen. Die anderweitigen Geschäfte des Ministers würden ihm, so heißt es in der Mittheilung, selbst dann kaum Zeit zu einer solchen Reise lassen, wenn er dieselbe, was auch noch nicht erwiesen sei, überhaupt geplant haben sollte.

— Die mehrfach verbreitete Angabe, welche das Scheitern des Weltausstellungsplanes auf eine laue Haltung des Auslandes, bei welchem man Umfrage gehalten, zurückführt, wird vom „Hannoverschen Courier" als völlig grundlos bezeichnet. Diesem Blatte zufolge haben weder mittelbar noch unmittelbar Anfragen bei auswärtigen Staaten stattgefunden. Die Berichte der diplomatischen Agenten im Auslande sollen, sicherem Vernehmen nach, keinen Einfluß auf die schließliche Entscheidung der Regierung gehabt haben. Diese Entscheidung soll vielmehr lediglich auf die Stellungnahme des Kaisers zurückgeführt werden.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, einer Meldung des Breslauer „Generalanz." zufolge, eine Commission behufs Reuorganisation der Staatsbahnverwaltung einberufen; dieselbe besteht aus höheren Beamten der Staatseisenbahn-Verwaltung, bezw. des Ministeriums, sowie der Provinzialbehörden, und sei der Lösung ihrer Aufgabe bereits näher getreten, so daß möglicher Weise schon bei der nächsten Etatsberatung des Landtages entsprechende Vorschläge vorliegen würden.

— Die Stellung der „unabhängigen" Socialdemokraten in der Eidesfrage, über die unser Berliner ☐-Correspondent heute Morgen berichtete, wird von dem officiellen Organ der deutschen Socialdemokratie, dem Berliner „Vorwärts", wie folgt commentirt:

„So, da haben also Hans Blum, Staatsanwalt Romen und die „Kreuzztg." den Beweis für ihre Behauptung, erbracht aus dem „socialdemokratischen Lager" selbst. Wir werden und können es unseren Gegnern nicht verdenken, wenn sie sich diesen „Beweis" zu Nutze machen. An jene Socialdemokraten aber, welche heute sich zu den Anhängern des „Socialist" zählen, denen aber der Sinn für Wahrheit, Ehre und Sitte noch nicht abhanden gekommen ist, wie dies bei der Redaction des „Socialist" und der von ihr gepredigten Schinderhannesmoral der Fall ist, möchten wir die Frage richten, ob sie noch länger das Treiben solcher Lotterbuben unterstützen wollen?"

* **Herford**, 22. August. Die Deutschfreisinnigen in Bünde erlassen, wie schon kurz gemeldet, heute eine über den Kopf der Parteileitung hinweg beschlossene, mit vielen Unterschriften versehene Erklärung, daß sie die freisinnige Sondercandidatur fallen lassen und den nationalliberalen Candidaten Delius als den ihrigen aufstellen; davon ist der Herforder Leitung Anzeige gemacht mit dem Ersuchen, sich anzuschließen, sowie dem freisinnigen Candidaten Buskühl mit dem Ersuchen, seine Candidatur zurückzuziehen. Der Vorgang erregt allgemeines Aufsehen und in liberalen Kreisen große Befriedung. In einer sehr zahlreich besuchten nationalliberalen Versammlung auf dem Schützenhause hier erklärte nach den Reden des Candidaten Delius, des Generalsecretairs Patzig und des Abg. Möller der deutschfreisinnige Führer Rechtsanwalt Brandt, die Bekämpfung Hammerstein's durch den freisinnigen Candidaten sei taktisch die richtigere, indessen dürften auch hier die meisten freisinnigen Stimmen dem nationalliberalen Candidaten im ersten Wahlgang zufallen. — Mit der Candidatur des Herrn Hammerstein sollen nicht alle Conservativen des Wahlkreises einverstanden sein. Der conservative Landtagsabgeordnete Schnatzmeier wird als der Führer der Gegner im Lager der Conservativen bezeichnet. Eine Trennung scheinen die Conservativen selbst ernstlich zu befürchten, denn ihr Organ, die „N. Westfälische B.-Ztg.", schreibt: „Wir hegen zu Herrn Schnatzmeier das Vertrauen, daß er zur Bildung einer politischen Sondergruppe seinen Namen nicht hergeben wird, nachdem die conservative Partei des Wahlkreises Bielefeld-Herford-Halle vor vier Jahren ein Mandat für das Abgeordnetenhaus seinen Händen anvertraut hat." Ein einmüthiges geschlossenes Zusammengehen der liberalen Männer des Wahlkreises, denen sich nunmehr nach Aufstellung der Candidatur des Frhrn. von Hammerstein die gemäßigten Conservativen anschließen dürften, würde, so wird der „N. Z." geschrieben, voraussichtlich den Erfolg haben, daß das Mandat der „Kreuzzeitungs"- und „Pastoren-Partei" entrissen würde.

* **Dortmund**, 22. August. Der Verband deutscher Braumeister wählte Frankfurt a. M. für die nächste Versammlung.

* **Cassel**, 21. August. Der deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Schweinitz, welcher mit Familie vor einigen Tagen aus England hier eintraf, ist nach Wilhelmshöhe übergesiedelt, um dort einen längeren Aufenthalt zu nehmen. — Der Handelsminister Frhr. v. Berlepsch, welcher mit Familie hier eingetroffen war, machte einen Abstecher nach Großalmerode, um verschiedene industrielle Anlagen zu besichtigen, und ist gestern nach Wiesbaden weitergereist.

* **Mainz**, 21. August. Eine socialdemokratische Conferenz wurde heute hier abgehalten. Den Vorsitz führte Konrad-Mainz, anwesend waren 30 Delegirte aus den Orten Mainz, Hechtsheim, Weisenau, Kostheim, Mombach, Marienborn, Bretzenheim, Gonsenheim, Finthen, Budenheim und Ahen. Auf Antrag des Reichstagsabgeordneten Jöst wurde die Debatte über die nächste Landtagswahl von der Tagesordnung abgesetzt; das Referat über die bevorstehenden Gemeinderathswahlen hatte Miedreich-Mainz übernommen. Die dreistündigen Debatten führten zu folgendem Beschluß: In allen Gemeinden, wo eine Organisation der socialdemokratischen Partei besteht, sollen die Arbeiter sich an der Wahl betheiligen, jedoch keinesfalls mit anderen Parteien pactiren, sondern eigene Candidaten aufstellen.

* **Breslau**, 21. August. Der Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Schlesiens beschloß, beim Ausschusse der Versicherungs-Anstalt die Bewilligung einer Million Mark zur Errichtung von Arbeiterwohnungen zu beantragen.

* **Saarbrücken**, 21. August. Die Beleidigungsklage der hiesigen königlichen Bergwerksdirection gegen den Caplan und Buchdruckereibesitzer Dasbach, im Zusammenhange stehend mit einer im Verlage der St. Paulinusdruckerei erschienenen Erzählung „Der Sang von Lao Fumtse, ein chinesisches Gedicht aus den Kohlenbergwerken der Provinz Schansi", wird am 6. September vor der Strafkammer in Trier zur Verhandlung kommen. Bekanntlich hat diese ohne Nennung des Verfassers veröffentlichte Schrift zur Zeit des Ausstandes an der Saar unter den Bergleuten vielen Absatz gefunden; sie enthält eine Menge von Vorwürfen schlimmster Art gegen Betrieb und Leitung der staatlichen Kohlengruben, alles in der Form einer sehr durchsichtigen und dabei recht schwachen Satire. Dem Vernehmen der „K. Z." nach hat die Eigenschaft des Angeklagten als Landtagsabgeordneter die Verhandlung bis jetzt hinauszuschieben gezwungen, nachdem schon die Untersuchung, in deren Verlauf Herr Dasbach schließlich den Beweis der Wahrheit für gewisse Mißbräuche und Ungehörigkeiten namentlich unter den Steigern zu erbringen versuchte, sehr in die Länge gezogen worden war. Da nun auch die Bergwerksdirection unverseits nicht umhin konnte, zur Entkräftung der beleidigenden Behauptungen eine Reihe von Zeugen vernehmen zu lassen, die jetzt wiederum vorgeführt werden sollen, so dürfte die Verhandlung eine Reihe von Tagen in Anspruch nehmen. Man schätzt die Zahl der geladenen Zeugen und Sachverständigen auf zweihundert. Manche Zeugen, die der Angeklagte in die Sache hineingezogen hat, sollen davon wenig erbaut sein, abgesehen von denjenigen, die infolge der entdeckten Ungehörigkeiten, wie sie in jedem großartigen Betriebe vorkommen können und ohne viel Geschrei bei der ersten Gelegenheit bestraft zu werden pflegen, bereits vor längerer Zeit ihres Amtes und ihrer Beschäftigung verlustig geworden sind. Da seit dem Ausstand und dem Erscheinen der Schmähschrift mehrere Jahre ins Land gegangen sind, so kommt die inzwischen eingetretene Beruhigung der Gemüther auch der bevorstehenden gerichtlichen Verhandlung voraussichtlich zugute.

* **München**, 22. August. Gestern haben in Tuntenhausen die Herren Orterer und Daller die übliche Heerschau über die Getreuesten ihrer Getreuen gehalten und die übliche Jahresbilanz ihres parlamentarischen „Wirkens" gezogen. Beide Redner erblickten ihre Hauptaufgabe nicht etwa darin, ein politisches Programm zu entwickeln, oder auf eine große Action in der Zukunft hinzuweisen und deren Gesichtspuncte klarzustellen, sondern darin, die Haltung der Centrumspartei sowohl im bayerischen Landtage wie im Reichstage ausführlich zu motiviren und zu entschuldigen. Und das vor einer Versammlung, aus deren Reihen noch niemals ein Wort der Mißbilligung gegen die alleinseligmachende Daller-Orterer-Weisheit gefallen ist! Freilich, die tuntenhäuslichen Reden sind ja nicht sowohl auf die dortigen Getreuen, als auf das Land berechnet, und deshalb sind sie ein unwillkürliches, aber um so charakteristischeres Spiegelbild der thatsächlichen Verhältnisse innerhalb der ultramontanen Partei. In Allem, was Orterer und Daller sagten, kehrt denn auch, so meinen die „M. N. N.", das eine Hauptleitmotiv wieder: „Wir haben uns mit der Regierung — im Reiche wie in Bayern — auf einen bedeutend besseren Fuß als früher gestellt, ja die Regierung befand sich sogar einigemal auf unserer Seite gegen die bösen Liberalen. Wir haben deshalb Alles bewilligt, was die Regierung hat haben wollen, und noch etwas darüber, und wir werden auch in Zukunft Alles bewilligen, was sie haben will, in der Hoffnung, daß sie uns dann auch das giebt, was wir wollen: Macht und Ansehen, Aemter und Würden, und vor Allem — die Schule! Es giebt allerdings in der Partei einzelne Querköpfe, die uns das verübeln, aber wir haben im Interesse der „Kirche" nicht anders handeln können, so leid es uns auch sein mag. Mit der Opposition ist es vorbei, das Centrum ist Regierungspartei geworden und will es auch gerne bleiben, von wegen — ꝛc. Quod erat demonstrandum." — (Telegramm.) Der Großherzog und die Großherzogin von Luxemburg sind heute früh hier eingetroffen und alsbald nach Hohenburg weitergereist.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 22. August. Man knüpft an die nun beschlossene Einberufung der Delegationen für den Monat October die Erwartung, daß es dem Reichsrathe, dessen Session sich an jene der Delegationen anreihen wird, wie im vorigen Jahre möglich sein werde, das Budget vor Eintritt des neuen Budgetjahres zu erledigen. Die Einberufung der Landtage bleibt trotz allen Drängens der Conservativen, daß dieselbe beschleunigt werde, von den Arbeiten des Reichsrathes abhängig. Die als offiziös geltende „Extrapost" bestätigt, daß es dem Grafen Taaffe maßgebenden Orts nahegelegt worden sei, aus Gesundheitsrücksichten das Ministerium des Innern abzugeben und seine Thätigkeit auf das Ministerpräsidium zu beschränken. — Die Landtage werden in der ersten Septemberhälfte gleichzeitig mit den Delegationen tagen. — Auf dem gestern in Boskowitz abgehaltenen czechischen Studententage bekundeten die klerikalen Delegirten die vollste Solidarität mit den nationalen Bestrebungen der Jungczechen.

* **Lemberg**, 22. August. Das hiesige Corpscommando hat der herrschenden Hitze wegen die Divisionsmanöver, deren Beginn für heute festgesetzt war, abgesagt. Es werden nur noch Uebungen kleinerer Abtheilungen von 5 bis 11 Uhr Vormittags stattfinden. Die amtliche „Gazeta Lwowska" hebt hervor, die Schlußmanöver in Galizien seien hauptsächlich deshalb abgesagt worden, um nicht den geringsten Anlaß zu dem Vorwurfe zu geben, daß infolge der Concentrirung bedeutender Truppenkörper der günstige Gesundheitszustand des Landes gefährdet würde. Zugleich wird constatirt, daß der Gesundheitszustand in Galizien viel günstiger als in den letzten Jahren und bis 100 Meilen außerhalb der Grenzen nicht ein einziger auch nur sporadischer Cholerafall vorgekommen sei.

Frankreich.

* **Paris**, 22. August. Die Eröffnung der Generalräthe erfolgte heute ohne Zwischenfall. Zum Präsidenten des Generalrathes des Departements Drôme wurde Loubet gewählt. — Der Kriegsminister Freycinet hat betreffs der in den letzten Tagen in der Armee vorgekommenen Fälle von Sonnenstich eine Untersuchung angeordnet. — Der französische Marineminister Bourdeau hat nunmehr bestimmt, daß die erste Division des Mittelmeergeschwaders, bestehend aus den Panzerschiffen „Formidable", „Admiral Baudin", „Gourbet" und dem Kreuzer „Cosmao", unter dem Commando des Viceadmiral Rieunier nach Genua abgehen soll, um daselbst vom 8. bis 10. September zur Begrüßung des Königs Humbert anwesend zu sein. Die französische Regierung legt hiernach großes Gewicht darauf, bei den Columbus-Feierlichkeiten in Genua, an denen das italienische Königspaar theilnehmen wird, in hervorragender Weise vertreten zu sein. Es darf daran erinnert werden, daß die radicale Presse in Frankreich noch vor einigen Wochen mit aller Entschiedenheit gegen die Regierung zu Felde zog, weil diese Kriegsschiffe nach den Gewässern von Genua entsenden wollte. Diese Blätter erblickten in einem Acte, der nur der internationalen Courtoisie zwischen Nachbarstaaten entsprach, sogar eine Huldigung für die Tripel-Allianz (!), während die französische Regierung doch nur den Besuch erwidern läßt, den die italienische Flotte vor einiger Zeit im Hafen von Toulon abstattete, als der Präsident der Republik daselbst verweilte. Wie haltungslos und verworren die französischen Radicalen sind, erhellt daraus, daß sie nunmehr eine Verbrüderung Italiens und Frankreichs ankündigen, nachdem sie unlängst noch genau die entgegengesetzte Sprache geführt haben. — Nach einer Lissabonner Dalziel-Meldung hätte die französische Regierung der portugiesischen eine gewisse Frist zur Zahlung der dem Bauunternehmer Hersent schuldigen Summen, sowie zur Herausgabe seiner Caution gewährt. Nach dem „Seculo" hätte die portugiesische Regierung beschlossen, Arrangementsverhandlungen wegen der äußeren Schuld mit den europäischen Regierungen statt den Cominos einzugehen, deren eventuelles Resultat der Ratification der Cortes unterliegen würde.

* **Roubaix**, 23. August. (Telegramm.) Zwischen der Polizei und dem socialistischen Gemeinderath ist

---

„Ah! in der That ... sehr gut! Sie wußten also nichts von dem verbrecherischen Treiben innerhalb des Thurmes?"

„Nicht das Geringste."

„Und doch trafen Sie mit der Zigeunerin in unmittelbarer Nähe des Thurmes zusammen?"

„Ein Zufall, wie ich schon bemerkte."

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Schriftstücke in dem Thurme gefunden worden sind, die außerordentlich compromittirend für Sie sind."

Henri lachte spöttisch auf.

„Da wäre ich allerdings begierig, zu wissen, in welcher Richtung. Ist etwa mein Name in jenen Schriften als derjenige des Räuberhauptmanns genannt?"

„Das nicht. Es ist überhaupt kein Name genannt worden, auch nicht von anderen Mitgliedern der Gesellschaft. Es wird indessen von dem „Herrn" oder von dem „Herrn des Thurmes" gesprochen. Wer anders als Sie kann damit gemeint sein?"

„Wenn damit der factische Besitzer des Thurmes gemeint ist, so bin ich das allerdings. Wenn aber mit jenem Wort das Oberhaupt der Schmugglerbande bezeichnet werden soll, so muß ich diese Ehre entschieden zurückweisen."

Es folgten jetzt einige nebensächliche Fragen des Richters. Plötzlich fragte er:

„Wußten Sie, daß man den Schmugglern auf der Spur war, daß man wichtige Entdeckungen in Betreff ihrer gemacht hatte?"

„Ich hatte davon gehört, bekümmerte mich jedoch nicht weiter um die Angelegenheit."

„Wußten Sie, daß die Zigeuner unter dem alten Joseph ihr Dorf verlassen wollten?"

„Nein."

„Wie kam es, daß Sie an demselben Tage wie die Zigeuner abreisen wollten?"

„Zufall."

„Weshalb wollten Sie Ihr Schloß gerade jetzt, mitten im Winter, und, wie Sie selbst sagen, mit einer wissenschaftlichen Arbeit beschäftigt, verlassen?"

„Rein private Gründe veranlaßten meinen Vater und mich, Fénétrange zu verlassen."

„Sie wollten Fénétrange verkaufen."

„Allerdings."

„Weshalb?"

„Weil uns der Aufenthalt in dieser Gegend nicht mehr behagt."

„Das glaube ich. Aber noch einige Wochen vorher besuchten Sie die Jagden, welche der deutsche Oberförster veranstaltet hatte, und eine Gesellschaft im Hause des Herrn Markwardt?"

„Freilich."

„Der Aufenthalt in hiesiger Gegend konnte Ihnen damals also noch nicht so unangenehm sein."

„Allerdings nicht."

„Wie kam es, daß Sie Ihre Absicht so rasch änderten?"

„Es traten Verhältnisse ein, die es mir wünschenswerth machten, die hiesige Gegend für einige Zeit zu meiden — vielleicht für immer."

„Welcher Art waren diese Verhältnisse?"

„Privater Natur. Ich kann weiter keine Erklärung darüber abgeben."

Diese Erörterung war Henri überaus peinlich. In seinem Stolze auf das Tiefste verwundet, sollte er jetzt auch noch die geheime Liebe seines Herzens vor Aller Augen bloßstellen; er sollte gestehen, daß ihn die Liebe zu Gisela Markwardt, die Eifersucht auf Kurt von Usedom und das schmerzliche Gefühl, Gisela an der Seite eines anderen Mannes sehen zu müssen, aus der Heimath fortgetrieben. Er brachte es nicht über sich, diese Geheimnisse seines Herzens dem Untersuchungsrichter zu verrathen und den Namen Gisela's noch weiter in die Untersuchung zu verwickeln. Er lehnte die Beantwortung jeder Frage, die sich auf die Gründe seiner Abreise bezog, entschieden ab, auch als der Untersuchungsrichter ihn darauf aufmerksam machte, daß diese Weigerung einen sehr schlimmen Einfluß auf den Gang der Untersuchung haben könne.

„Ich kann mir nicht denken", sagte Henri mit edlem Stolz, „daß das Gericht wegen solcher Kleinigkeiten und geringfügiger Verdachtsmomente einen bislang unbescholtenen Mann schuldig sprechen wird. Ich vertraue auf die Gerechtigkeit der Richter, lehne aber die Beantwortung aller weiteren Fragen, die sich auf mein Privatleben beziehen, entschieden ab."

„Ihr Herr Vater befindet sich noch in Paris?"

„Ja."

„Wird er bald zurückkehren?"

„Sobald seine Anwesenheit hier nöthig sein sollte."

„So rathe ich Ihnen, ihn zu bitten, sobald als möglich zurückzukehren. Vielleicht wird er uns über die Beweggründe Ihrer Abreise etwas Näheres mittheilen."

„Ich glaube kaum. Mein Vater weiß, was er der Ehre seines Sohnes schuldig ist."

„Für heute danke ich Ihnen. Sie haben Ihr Ehrenwort als Officier und Edelmann gegeben, daß Sie Ihr Haus nicht verlassen werden. In Rücksicht darauf sehe ich von Ihrer Verhaftung ab."

Henri wirbelte der Kopf, als er wieder in seinem Zimmer war. Wie war es möglich, daß er als gemeiner Verbrecher behandelt werden konnte? Lag hier eine Intrigue zu Grunde? Konnte der Zufall ein solch tückisches Spiel treiben? Jetzt wunderte er sich selbst über die Kette der Verdachtsmomente, die sich ganz naturgemäß aneinandergeschlossen und nur den einen Schluß zuzulassen schienen, daß er mit der Schmugglergesellschaft in Verbindung gestanden habe. Er lachte laut auf bei dem Gedanken. Er das Haupt einer Schmuggler- und Wilddiebsbande! Daß eine derartige Romantik sich hier in den Thälern seiner Heimath noch einmal abspielen könnte, daran hatte er wahrlich niemals gedacht. Als sein Blick jetzt auf den Schloßhof fiel, gewahrte er den Lieutenant von Usedom, welcher der Wache Instructionen ertheilte. Ein heftiger Zorn gegen den deutschen Officier stieg in Henri's Herzen empor. Er ward in seinem Groll ungerecht gegen den scheinbar begünstigten Nebenbuhler und beschuldigte den Officier, die Intrigue gegen ihn eingeleitet und durchgeführt zu haben. Der Unmuth überwältigte ihn, so daß er in den Hof eilte und Lieutenant von Usedom entgegentrat.

„Sie haben mein Ehrenwort, mein Herr", rief er ihm entgegen, „daß ich mein Haus nicht verlassen werde, weshalb dann noch diese Wache vor der Thür? Ich denke, das Ehrenwort eines französischen Officiers und Edelmanns sollte selbst Ihnen genügen."

Mit erstauntem Blick maß Lieutenant von Usedom den Erzürnten.

„Ich sagte Ihnen schon", entgegnete er, „daß diese Maßregel nicht Ihretwegen angeordnet ist, sondern Ihrer Leute wegen, damit diese keinen Verkehr mit der übrigen Bevölkerung unterhalten können. Man weiß ja nicht mehr, wer hier schuldig und wer unschuldig ist."

„Für meine Diener stehe ich ein."

„Ich bedauere, die Bürgschaft nicht annehmen zu können."

„Sie scheinen nicht das Bewußtsein zu haben, daß Sie mich tödtlich beleidigt haben?"

„Das wird die Untersuchung ergeben."

„Sie werden mir Genugthuung geben."

„Wenn sich, wie ich wünsche, herausstellt, daß Sie ungerecht beschuldigt worden sind, stehe ich jeder Zeit zu Diensten. Einem Mann indessen, der mit Schmugglern, Wildieben und Mördern in Verbindung steht, schulde ich keine Genugthuung."

„Sie sind ein Ehrloser!" rief Henri in wahnsinnigem Zorn, der ihm die Besinnung raubte. Die Schläfen pochten ihm zum Zerspringen, die Hände ballten sich zur Faust, und er hätte sich auf den deutschen Officier gestürzt, wenn nicht der alte Maître Anatole beschwichtigend seine Hand auf die Schulter seines jungen Herrn gelegt und ihm zugeflüstert hätte:

„Ruhe, mon capitain! Der Tag der Rache wird noch kommen." Vor Wuth bebend, stand Henri da. Thränen verletzter Ehre und ohnmächtigen Zornes traten ihm in die Augen. Ruhig, die Hand am Degengriff, stand ihm Lieutenant von Usedom gegenüber, bereit, jeden thätlichen Angriff auf das Entschiedenste zurückzuweisen.

Dem alten Diener gelang es, seinen jungen Herrn fortzuführen. In seinem Zimmer warf sich Henri auf das Sopha, verbarg das Gesicht in die Hände und brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus. Er schämte sich dieser unmännlichen Thränen, und doch konnte er sich ihrer nicht erwehren.

* * *

Die Voruntersuchung war abgeschlossen. Morgen wollte der Untersuchungsrichter abreisen, um die Acten der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Mit der nochmaligen Durchsicht der Acten beschäftigt, saß der Richter in seinem Zimmer im „Lion d'or" einquartiert. Er konnte mit seinem Quartier sehr wohl zufrieden sein; denn einen aufmerksameren Wirth, als Monsieur Bourgeois war, konnte man sich nicht denken. Er besorgte die Bedienung des Officiers und des Richters selbst, und jeden Wunsch, den er den beiden Herren nur an den Augen ablesen konnte, erfüllte er sofort. Dabei war der treffliche Gastwirth von einer fast kriechenden Unterwürfigkeit, eine Eigenschaft, welche die Herren oft peinlich berührte. „Es ist mir, als wenn der Mann ein Geheimniß zu verbergen hätte", hatte einmal der Richter zu dem Officier geäußert, als sie in der „Herrenstube" des Gasthauses bei einem Schoppen Wein zusammensaßen. Als der Untersuchungsrichter eben seine Acten zusammenpacken wollte, klopfte es an seine Zimmerthür und Monsieur Bourgeois steckte sein schlaues Gesicht herein.

„Ich bitt' um Verzeihung für die Störung, Herr Richter", sagte er demüthig. „'s ist drunten eine Dame, welche den Herrn Richter dringend zu sprechen wünscht."

„Eine Dame? Nannte sie ihren Namen nicht?"

„Nein, doch ich kenn' sie. Es ist Mademoiselle Markwardt."

„Wie? Die Tochter des Besitzers der Eisenwerke?"

„Ja, Herr Richter."

„Bitte, führen Sie die Dame sofort hierher." — —

Gisela nahm zögernd auf dem Sessel Platz, den ihr der Richter anbot.

„Sagen Sie mir, mein werthes Fräulein, was Sie zu mir führt. Sie sehen, ich bin vollständig überrascht."

Gisela's Wangen färbten sich in tiefer Gluth.

„Es wird Ihnen seltsam erscheinen", begann sie stockend, „daß ich zu Ihnen komme, aber ich denke, es war meine Pflicht, zu kommen.

„Ihre Pflicht?"

„Ja, Herr Richter. Ich erwartete von Tag zu Tag meine Vorladung, um als Zeugin in dem schwebenden Proceß gegen die Schmugglergesellschaft vernommen zu werden."

„Aber mein Fräulein, dazu lag ja nicht der geringste Anlaß vor! Und es mußte Ihnen doch sehr peinlich sein, in einer solchen Angelegenheit vernommen zu werden, die später sicherlich durch alle Blätter geht. Die Hauptverhandlung findet öffentlich statt, Ihr Name würde auch öffentlich genannt werden, das ist immer sehr unangenehm für eine Dame, und ich hatte ja in der That keinen Anlaß! Der kleine Vorfall im Zigeunerdorf ist ja auch ohne Ihre Aussagen vollständig klargelegt."

(Fortsetzung folgt.)